

# GLOBAL LERNEN

Service für  
Lehrerinnen  
und Lehrer

Ausgabe 3/1998

Das Thema:

## Ökumenischer Rat der Kirchen: Überwindung von Gewalt



### Inhalt

- Seite 3  
Herausforderungen für den  
Unterricht
- Seite 4  
Übersicht: Dreieck der Gewalt
- Seite 5  
Recherche zum Thema
- Seite 6  
ÖRK-Kampagne: „Friede für die  
Stadt“
- Seite 7  
Gewalt in den Städten
- Seite 8  
50 Jahre ÖRK
- Seite 9  
Ökumenische Grundüberzeugung  
zur Gewalt
- Seite 11  
Nachrichten, Literatur, Medien

„Die ökumenische Bewegung ist eine Friedensbewegung. Sie ist (...) die Weise, wie die christlichen Kirchen heute den Frieden wahrnehmen“, schreibt Ernst Lange – nach Dietrich Bonhoeffer der bedeutendste deutsche Ökumeniker – 1971 in seinem Buch „Die ökumenische Utopie, oder: Was bewegt die ökumenische Bewegung?“.

Seit biblischen Zeiten beschäftigt Juden wie Christen das Thema Gewalt – und ihre Überwindung. Der Prophet Jesaja hatte eine Vorstellung des Friedens, die radikal herrschaftskritisch war: „Da wird der Wolf zu Gast sein bei dem Lamm und der Panther bei dem Böcklein

lagern. Kalb und Jungfrau weiden beieinander, und ein kleiner Knabe leitet sie. Kuh und Bärin werden sich befreunden, und ihre Jungen werden zusammen lagern.“ (Jesaja 11, 7) Die Stärkeren – Löwe und Panther – wenden sich den Schwächeren – Lamm und Böcklein – zu. Friede wird nicht, wenn die Schwächeren auf die Stärkeren setzen und/oder bei ihnen Schutz suchen, sondern wenn die Stärkeren abtreten und sich zu den Schwächeren gesellen. Die Vision Jesajas gibt kein Vorbild für eine Pax romana oder Pax americana, kein Herrschaftsmodell ist intendiert, in dem die Schwächeren unterdrückt, ausgebeutet und entweder angepaßt oder vernichtet werden, son-

## **Brot** für die Welt

in Zusammenarbeit mit dem

**Arbeitskreis Pädagogik**

und der

**Schulprojektstelle**  
**Globales Lernen**

Die Zeitschrift GLOBAL LERNEN ist für Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen gedacht und wird drei mal pro Jahr kostenlos verteilt.

Wer Interesse hat, kann GLOBAL LERNEN abonnieren (siehe Umschlag-Rückseite).

**Schulprojektstelle**  
**Globales Lernen**

**Büro Stuttgart:**

„Brot für die Welt“  
Staffenbergstr. 76  
70184 Stuttgart  
Telefon: 0711/2159-0  
Fax: 0711/2159-368

**Büro Tübingen:**

Verein für Friedenspädagogik  
Bachgasse 22  
72070 Tübingen  
Telefon: 07071/21312  
Fax: 07071/21543  
E-Mail: f-paed@gaia.de  
http://  
www.friedenspaedagogik.de

ISSN 0948-7425

dern – ganz jesuanisch dann auch: Wer unter Euch groß sein will, mache sich den Schwächeren gleich und sei solidarisch. Erst dann, wenn die Stärkeren abtreten und zu den Schwächeren sich gesellen, erst dann, wenn die Menschen ohne unterdrückerische Herrschaftsstrukturen zusammen leben, wird Gerechtigkeit möglich sein; und erst dann, wenn „die unten“, die in Angst vor Gewalt leben müssen, ihre Angst verlieren können, werden „Gerechtigkeit und Friede sich küssen“, wie es ein Psalm der hebräischen Bibel als reale Utopie besingt.

### Gewalt zwischen den Völkern verhindern

In dieser jüdisch-christlichen Perspektive waren Gewalt und ihre Überwindung seit seiner Gründung vor 50 Jahren, 1948 in Amsterdam, Themen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Im Gedenken der Nachkriegserfahrung wußte die Amsterdamer Gründungsversammlung des ÖRK zu bekennen: Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein. Internationale Konflikte waren so viele Jahrzehnte zentrales friedenspolitisches Handlungsfeld der ökumenischen Bewegung. Im Konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung wurde dieses friedenspolitische Mandat der ökumenischen Christenheit mit den beiden anderen Themenfeldern ökumenischer Ethik, der Frage nach der Gerechtigkeit und der ökologischen Frage, verknüpft.

### Gewalt in der Gesellschaft vermindern

Eine der zentralen Friedensinitiativen der ökumenischen Bewegung



war ihr Kampf gegen den Rassismus. Im Januar 1994 kam der Zentralausschuß des ÖRK erstmals in Johannesburg zusammen. Die Veränderung in Südafrika war erreicht, das Apartheidsregime gestürzt, der Wandel in Gang gekommen. Bei seiner Predigt anlässlich des Festgottesdienstes in Johannesburg fragte Bischof Stanley Mogoba von der methodistischen Kirche: „Nachdem das Programm zur Bekämpfung des Rassismus so viel Erfolg hatte, ist es nicht an der Zeit für ein Programm zur Bekämpfung der Gewalt?“ Mit dieser Frage unterstützte Mogoba eine Entwicklung, die sich seit der letzten Vollversammlung des ÖRK 1991 in Canberra in Praxis und Theorie der Friedensethik andeutete: „ein deutlicher Paradigmenwechsel weg von internationalen Konflikten und hin zur Bearbeitung innergesellschaftlicher Konflikte. ... Mehr Überwachung und massivere polizeiliche Einsätze stellen keine Antwort auf

die Zunahme der Gewalt dar. Der ökumenische Konsens weist in eine andere Richtung: Er bewegt sich vom nachträglichen Versöhnungsdienst zur präventiven Präsenz und zum Eingreifen durch Mediation. ...

Zudem zielt das ökumenische ‚Programm zur Überwindung von Gewalt‘ auch darauf ab, regionale und lokale Akteure der ökumenischen Bewegung besonders auf die interkulturellen und interreligiösen Aspekte ziviler Konfliktbearbeitung aufmerksam zu machen. Zugleich kommt es darauf an, für politische Rahmenbedingungen einzutreten, die das Engagement zivilgesellschaftlicher Initiativen ermöglichen.“ (Plädoyer für eine Ökumenische Zukunft, Ökumene – Glücksfall und Ernstfall des Glaubens, epd-Dokumentation 28/98)

### In den Städten anfangen

Ein neuer Anfang wurde in großen Städten gemacht, die ökumenische

Vision des Friedens zu realisieren. Gerade die Städte der Erde sind doch Symbol und Mikrokosmos der Gewalt in unserer Welt. Lokaler Kontext und internationales Programm kommen miteinander in Kontakt, wenn es darum geht „Friede für die Stadt“ einzuüben – in Rio de Janeiro wie in Durban, in Colombo, Belfast, Boston, Kingston oder Suva, in Berlin, Magdeburg oder Frankfurt ...

„Denn“, so schrieb Ernst Lange vor zwanzig Jahren weiter, „der Frieden, der Schalom, der in Jesus von Nazareth proklamiert und modelliert ist, ist die einzige raison d’être des Christusglaubens und seiner Vergesellschaftungen: Wurzel und Grund, Energie, Mandat und Sinn. Eine Kirche, die sich nicht mehr vom Schalom her versteht und auf den Schalom konzentriert, ist nicht Kirche, sondern Un-Kirche, was immer sie sonst noch sein mag. Ist aber der Schalom nur noch ökumenisch wahrzunehmen, dann ist damit das Ökumenische zu einem Kriterium für das Kirchesein von Kirche heute erhoben.“

Der 50. Geburtstag des ÖRK, den die ökumenische Bewegung im Dezember diesen Jahres in Harare feiert, erinnert die Kirchen an dieses Lernfeld der Überwindung von Gewalt auf der Erde, des Friedens in der Stadt und darin an die Einübung ihrer eigenen Ökumenizität.

*Prof. Dr. Gottfried Orth  
TU Braunschweig; Ernst Lange-  
Institut für ökumenische Studien*



**GEWALT  
ÜBERWINDEN**

Ein Programm des ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN

### Die Initiatoren des ÖRK-„Programms zur Überwindung von Gewalt“ schreiben über ihr Logo:

„Die beiden Formen sind einander sehr ähnlich, stehen sich jedoch als negatives und positives Bild gegenüber.

Ein gebrochenes Herz stellt Schmerz und die Wirkung von Gewalt dar, sein Spiegelbild – Hände in Form eines Herzens – steht für die Hoffnung, in schwierigen Situationen beieinanderzusein.“

- ▶ Wie würden Sie das Logo interpretieren?
- ▶ Entwickeln Sie ein eigenes Logo mit derselben Zielsetzung!

# Herausforderungen für den Unterricht

Die „Überwindung von Gewalt“ ist für viele Schulen leider eine tägliche Herausforderung im Schulalltag.

Das ÖRK-Programm zur „Überwindung von Gewalt“ bietet die Gelegenheit, sich im Unterricht grundlegend mit dem Themenbereich Gewalt/Gewaltüberwindung unter ethisch-normativen Aspekten zu beschäftigen. Angesprochen ist hier in erster Linie der Religions- und Ethikunterricht, für den zum Beispiel mit dem „Hamburger Hungertuch“ (siehe Seite 12) ein bildorientiertes Material als Themeneinstieg vorliegt. Folgende Fragen können im Vordergrund stehen:

► Wie erleben SchülerInnen Gewalt im Alltag? Als Opfer, als Täter, als ZuschauerInnen?

► Wie stehe ich selbst persönlich zur „Gewaltfrage“? An welchen Werten und Normen will ich mein Handeln orientieren?

► Wie verhalte ich mich in schwierigen Situationen, wenn es darum geht, Farbe zu bekennen bzw. die eigene Ratlosigkeit einzugestehen? Dilemma-Situationen in der Gewaltfrage sind nicht nur in der großen Weltpolitik vorzufinden (z. B.: Soll bei Menschenrechtsverletzungen mit militärischen Mitteln interveniert werden?), sondern auch im Alltag (z. B.: Wie verhalte ich mich, wenn auf der Straße, in der Nachbargemeinschaft jemand verprügelt wird?). Eine besondere Chance für die

## Überwindung von Gewalt an Schulen

Die „Gewalt an den Schulen“ ist in letzter Zeit häufig beschrieben worden und es wächst die Bereitschaft an den Schulen, neue Modelle der Gewaltprävention (Konfliktlotsen, Streitschlichtungsprogramme, Anti-Aggressionstrainings) zu erproben.

Auf den Seiten 10 und 11 finden Sie einige (Literatur-) Hinweise zu erfolgreich verlaufenden Projekten.

Zum Thema „Streitschlichtung an Schulen“ ist eine gesonderte Ausgabe von „Global Lernen“ in Vorbereitung!

Klassengemeinschaft liegt darin, wenn diese Fragen mit den LehrerInnen in aller Offenheit besprochen und diskutiert werden können, oder wenn Regeln für das Verhalten in der Schule entwickelt werden.

► Wie verhalten sich die christlichen Religionen zum Thema Gewalt, wie wurde in der Vergangenheit und wie wird in der Gegenwart darüber gestritten? Wo liegen Gemeinsamkeiten, wo die Unterschiede zu anderen Weltreligionen?

Ein weltweiter Zusammenhang läßt sich hervorragend durch die ÖRK-Kampagne „Friede für die Stadt“ herstellen, die Teil des Gesamtprogrammes ist. An dieser Kampagne sind gegenwärtig sieben Städte in allen Regionen dieser Erde beteiligt. Sie veröffentlichen Berichte über die Gewalt in ihrem Gebiet und geben Auskunft, was sie dagegen tun. Schulen spielen dabei immer eine besonders große Rolle. Über das Internet bieten sich für SchülerInnen informative und aufregende Recherche-Möglichkeiten an, weil alle Städte mit einer eigenen Homepage zu dieser Kampagne präsent sind. So läßt sich vieles über die Situation in anderen Län-



dern erfahren und mit der eigenen vergleichen.

Schulen können sich – ebenso wie zum Beispiel Kirchengemeinden – auch durch direkte Kontaktaufnahme zu diesen Städten an der Kampagne beteiligen oder aber ihre eigenen Aktivitäten in die Kampagne einbringen, registrieren lassen und sie somit einer weltweiten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Die eingangs erwähnten, vielfach isolierten Aktionen an Schulen gegen Gewalt können damit einen neuen Sinnzusammenhang erfahren und aus der eigenen Nabelschau befreit werden. Vielleicht erfüllt sich über die Schulen der Wunsch der Initiatoren der Kampagne, daß eine neue ökumenische Bewegung gegen Gewalt entsteht.

## Peace to the City: Der Klick ins Internet

Die neuen elektronischen Kommunikationsmedien nehmen in den Schulen einen wachsenden Stellenwert ein. Wer über einen Internetzugang an der Schule verfügt, kann sich auf diesem Wege in die Kampagne „Peace to the City“ einklicken.

<http://www.wcc-coe.org/pov>

Dort befinden sich neben Diskussionsforen und Informationsangeboten zu Kampagne auch Links zu allen beteiligten Städten und damit eine hervorragende Grundlage für globales Lernen!



## DIDAKTISCHE HINWEISE

Die Zeitschrift „Global Lernen“ bietet keine fertigen Stundenentwürfe. Das vorliegende Heft enthält eine Reihe von handlungsorientierten Vorschläge, um sich im Unterricht im Rahmen der Kampagne „Friede für die Stadt“ zu engagieren (S. 5, 6, 7, 10).

Hinzu kommen eine Reihe von Anregungen für die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem ÖRK-Programm „Gewalt überwinden“ (S. 4, 8, 9, 12).

# Übersicht: Dreieck der Gewalt

## Direkte Gewalt

Die direkte Gewalt (auch personale Gewalt) steht häufig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses.

Sie liegt vor, wenn Menschen andere Menschen verletzen oder gar töten.

## Indirekte Gewalt

Die indirekte Gewalt (auch strukturelle Gewalt) ist auf den ersten Blick nicht sichtbar. Sie liegt vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, daß sie sich nicht so entwickeln können, wie dies eigentlich möglich wäre.

Die Gewalt äußert sich zum Beispiel in ungleichen Machtverhältnissen und in ungleichen Lebenschancen.

## Kulturelle Gewalt

Unter kultureller Gewalt wird jede Eigenschaft einer Kultur bezeichnet, mit deren Hilfe direkte oder indirekte Gewalt legitimiert werden kann.

Diese Form der Gewalt tötet nicht oder macht niemanden direkt zum Krüppel, aber sie trägt zur Rechtfertigung bei. Ein typisches Beispiel hierfür ist die rechtsextreme Ideologie der Ungleichheit, deren extremste Form die Theorie vom „Herrenvolk“ darstellt.

## DIDAKTISCHE HINWEISE

Der norwegische Friedensforscher Johan Galtung hat das „Dreieck der Gewalt“ entwickelt und den Blick darauf gerichtet, daß Gewalt viel mehr ist als körperliche Angriffe gegen Personen oder Sachen.

An der Gewalt-Definition von Galtung ist vielfach Kritik geübt worden, die sich vor allem gegen die Ausdehnung des Gewaltbegriffes richtet.

Für die Sensibilisierung hinsichtlich unterschiedlicher offener und verdeckter Gewaltformen ist das „Dreieck“ in der Bildungsarbeit jedoch eine große Hilfe.

### Was heißt „Gewalt“ für mich?

Wer sich mit dem Thema „Gewalt“ beschäftigt, sollte sich über seinen eigenen „Gewaltbegriff“ im Klaren sein. Führen Sie in der Klasse eine Umfrage durch „Gewalt heißt für mich ...?“ und vergleichen Sie die Ergebnisse! Das „Gewaltdreieck“ eignet sich für eine Strukturierung der Antworten und eröffnet die Möglichkeit, nach versteckten Formen von Gewalt und nach den Gewaltursachen zu fragen.

## Dimensionen von Gewalt in der Stadt

### Räumlich

- ▶ Straßen und Viertel sind wegen offener Gewaltandrohung nicht begehbar
- ▶ Straßenverkehr fordert Opfer

### Wirtschaftlich

- ▶ Armut-Wohlstand-Gefälle
- ▶ Unterschiedlicher Zugang zu Ressourcen (Wasser, Stromanschlüsse, Telefon)

- ▶ Wohneigentum/Spekulationsobjekte

### Sozial

- ▶ Diskriminierender, restriktiver Umgang mit Minderheiten

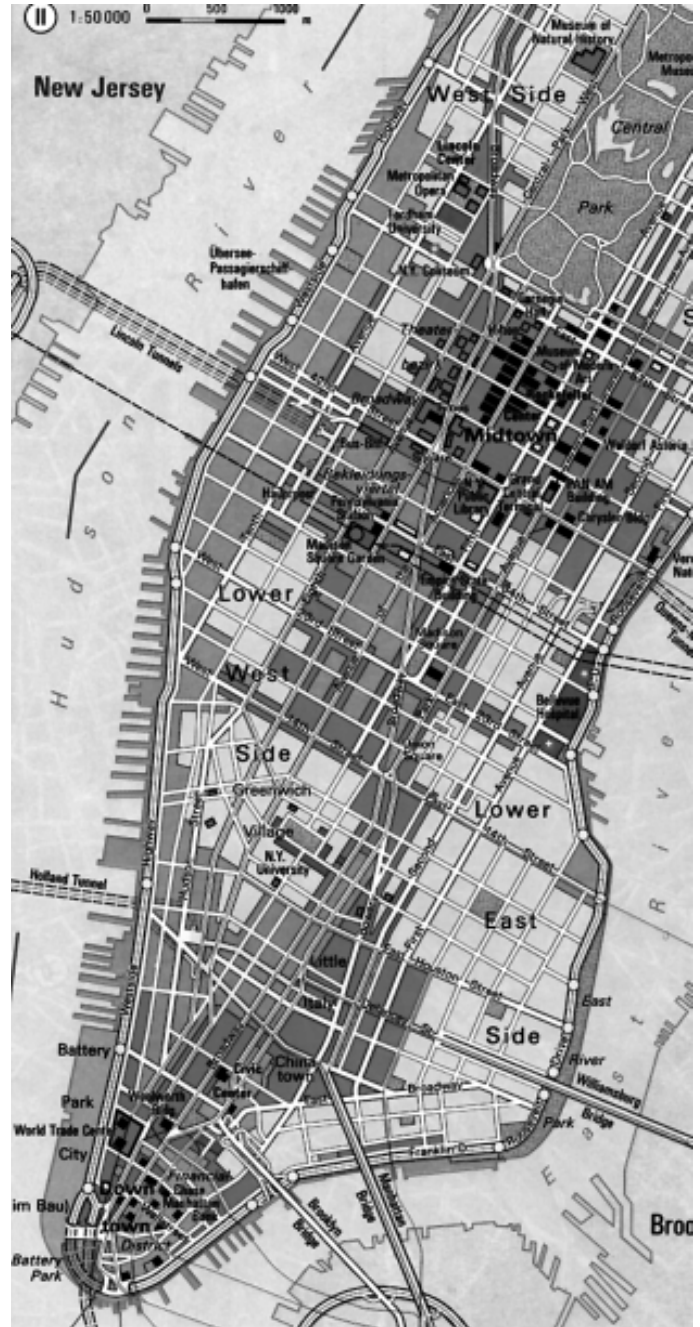
### Politisch

- ▶ Unterschiedliche Beteiligungsrechte

### Privat

- ▶ Gewalt in der Familie

# Recherche zum Thema: Mein Wohnort



## **▲ DIDAKTISCHE HINWEISE**

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Peace to the City“ lässt sich besonders lebensnahe durch die Erstellung eines (Anti-)Gewaltprofils des eigenen Wohnortes bearbeiten.

Als Fragestellungen kommen in Betracht:

► Subjektive Ausgangspunkte: Wo halte ich mich besonders gerne auf? Wohin würde ich mich nie alleine wagen? Warum? Welche Erfahrungen gibt es?

► Gewaltprofil: In welchen Teilen des Wohnortes, in welchen Straßen trifft man auf besonders gewaltträchtige Situationen (zum Beispiel bezogen auf Verbrechen, auf Unfälle, auf Wohlstandsgefälle, auf Minderheiten)?

► Anti-Gewaltprofil: Wo gibt es Projekte, Ansätze zur Überwindung von Gewalt? Wer kann davon profitieren, wer nicht? Was könnte / müsste getan werden, um einen Beitrag zur Gewaltüberwindung zu leisten? Wer müsste es tun (die Verwaltung, die BürgerInnen)?

**Auswerten kann man:**

► Eigene Erfahrungen: Wer von den SchülerInnen hat Erfahrungen mit Gewalt im eigenen Wohnort gemacht?

► Statistiken: Kriminalstatistik; Statistiken über Sozialstruktur, Immobilienverhältnisse, Verkehrsbedingungen, Unfälle.

► Interviews: Befragt werden können ExpertInnen (Polizei, Kommunalpolitiker, Sozialarbeiter, Pfarrer) oder Betroffene in besonders gefährdeten Gebieten (Asylbewerber, Berber, Punks, Obdachlose).

► Zeitungsberichte: Auswertung der Lokalpresse (worüber wird berichtet, wie wird berichtet, was erfährt man an Hintergründen, wird über bestimmte Viertel besonders intensiv berichtet, wer wird zitiert, interviewt etc.).

**Die Ergebnisse können in einen Stadtplan eingetragen werden oder aus den Ergebnissen können – je nach Thema – unterschiedlich strukturierte Pläne des Wohnortes entstehen.**

# ÖRK-Kampagne „Friede für die Stadt“



Bis zur Achten Vollversammlung des ÖRK im Dezember 1998 konzentrierte sich das „Programm zur Überwindung von Gewalt“ auf die weltweite Kampagne „Friede für die Stadt“, die 1999 fortgesetzt und vertieft werden wird.

„Friede für die Stadt“ ist eine weltweite Kampagne, die Menschen und Organisationen miteinander verbinden soll, die sich aktiv für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen.

Aus folgenden Gründen konzentriert sich die Kampagne auf die Stadt:

▶ Städte sind in der modernen Gesellschaft einer der Hauptorte menschlichen Zusammenlebens. Als Zentren von Bevölkerungskonzentration, Handel, Finanz, politischer Macht und Kultur sind sie eine Metapher für die moderne Welt.

▶ Städte gibt es auf der ganzen Welt, und sie tragen viele gemeinsame Züge.

▶ Städte stellen einen Mikrokosmos dar, und wir begegnen in ihnen äusserst zerstörerischen Kräften der Gewalt wie auch höchst einfallreichen Initiativen zu ihrer Überwindung.

▶ „Friede für die Stadt“ nimmt Bezug auf den Eingangsruss der Briefe an die christlichen Urgemeinden, die Spaltungen und Spannungen kannten und in Gesellschaften lebten, denen Gewalt nicht unbekannt war.

Die Kampagne gründet in der Sehnsucht der Menschen nach Frieden und Gerechtigkeit in ihrem umfassendsten Sinn. Sie greift die wiederholte Infragestellung von ungerechten Strukturen und Gewalten auf, die Leben und volle Genüge für alle sowie rechte Beziehungen zwischen den Menschen und zur Schöpfung verneinen.

Während des gesamten Prozesses soll Kirchen und Gruppen die Möglichkeit gegeben werden, miteinander Verbindung aufzunehmen und Erfahrungen auszutauschen. Die Initiatoren der Kampagne hoffen, daß daraus eine interessante, neue und über das Jahr 1998 hinaus wirksame ökumenische Initiative entsteht.

## Ziele der Kampagne

Mit ihrer Auswahl von acht Städten will die Kampagne kreative Modelle für die Verwirklichung von Frieden und versöhnter Gemeinschaft vorstellen, um

- ▶ diese Modelle sichtbar zu machen,
- ▶ den Wert ihrer Ansätze und Methoden hervorzuheben,
- ▶ die bisherigen Lektionen zu bündeln und zu neuen Erkenntnissen und Sichtweisen zu gelangen,
- ▶ zu Austausch und Vernetzung anzuregen,
- ▶ anderen Hoffnung zu vermitteln und ihnen die Werkzeuge an die Hand zu geben, in ihrem eigenen Kontext ähnliches zu versuchen.

## Machen Sie mit beim Aufbau einer Friedenskultur!

Sind auch Sie auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene in der Friedensarbeit engagiert?

Möchten Sie sich an einem internationalen Erfahrungs- und Gedankenaustausch beteiligen?

Möchten Sie die Bemühungen anderer, Gewalt zu überwinden, weltweit unterstützen?

Dann machen Sie mit bei unserer Kampagne und helfen Sie beim Aufbau einer Friedenskultur:

▶ Werden Sie „Schwesterstadt“. Ihre Ortskirche, Gemeinschaft oder Organisation kann sich direkt mit den Partnern in einer der acht Städte in Verbindung setzen und mehr über die dortige Gemeinschaft erfahren sowie deren Friedensbemühungen unterstützen.

▶ Stellen Sie die Kampagne „Friede für die Stadt“ in ihrer Gemeinde oder Gemeinschaft vor. Bringen Sie Ortskirchen, Religionsgemeinschaften, Organisationen und Einzelpersonen zusammen, damit sie über diese Initiative sprechen und gemeinsam überlegen können, wie sie in Ihrem Raum umgesetzt werden könnte. Nehmen Sie Kontakt mit örtlichen, regionalen oder nationalen Kirchenräten oder religiösen Einrichtungen auf und erkundigen Sie sich, was sie in diesem Zusammenhang unternehmen.

▶ Machen Sie Ihre Friedensbemühungen und Friedensvorstellungen dem Kampagnen-Büro (zum Beispiel auf der Internetseite) bekannt; diskutieren Sie über Aktionen und Forschungsprojekte; tauschen Sie sich mit Fachleuten und Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben aus; informieren Sie sich über die neuesten Kampagnenachrichten aus jeder Stadt und lesen Sie den vierteljährlichen Informationsbrief der Kampagne.

*Ökumenischer Rat der Kirchen, 150, route de Ferney, Postfach 2100, 1211 Genf 2, Schweiz*

## Von Belfast nach Suva: Städte in der Kampagne

Initiativgruppen in den folgenden acht Städten sind an der Kampagne beteiligt: Belfast, Nordirland; Boston, Vereinigte Staaten; Colombo, Sri Lanka; Durban, Südafrika; Kingston, Jamaika; Rio de Janeiro, Brasilien; Suva, Fidschi; Bethlehem (Israel).

Neben den symbolischen acht Städten sind Kirchen, Religionsgemeinschaften, Organisationen für Frieden und Gerechtigkeit sowie in der Friedensarbeit engagierte Einzelpersonen auf der ganzen Welt eingeladen, sich an

der Kampagne zu beteiligen und ein dynamisches weltweites Friedensnetz zu knüpfen.



# Global City: Gewalt in den Städten

Programme zur Überwindung der Gewalt sind dringend notwendig. Denn der alltägliche Mechanismus von Gewalt und Gegengewalt führt zu immer mehr Eskalation in den Städten dieser Erde.

## Gewalt und Gegengewalt in den Städten Lateinamerikas

„In den rapide anwachsenden und von zunehmender Armut gebeutelten lateinamerikanischen Großstädten spiegelt sich das Phänomen der ‚sozialen Säuberungen‘ vor allem in Form von Morden an Mitgliedern sogenannter gesellschaftlicher Randgruppen wider. In Kolumbien sind die meisten der Opfer im informellen Sektor tätige Menschen: StraßenhändlerInnen, SammlerInnen von Altpapier sowie vermeintliche Kleinkriminelle und KonsumentInnen von Drogen. Aber auch Obdachlose, Straßenkinder, Homosexuelle oder Prostituierte werden Opfer dieser Verbrechen. Täter sind meist Todesschwadronen, die in direktem Kontakt zur Polizei stehen, oder aber die Sicherheitskräfte selbst. Sie exekutieren auf der Straße Schlafende, erschießen im Vorbeifahren Jugendliche, die sich auf Basketballplätzen treffen, oder übergießen Kinder, die beim Schnüffeln erwischt werden, mit dem Klebstoff und zünden sie an. Mord ist dabei brutalster Ausdruck von ‚Säube-



rungen‘, Vertreibungen sind dagegen bereits seit langem an der Tagesordnung. BettlerInnen werden aus den Innenstädten verjagt oder bedroht und StraßenverkäuferInnen regelmäßig von PolizistInnen durch die Straßen gejagt. Gleichzeitig entstehen Hochsicherheitsviertel mit privatem Wachpersonal, die nur noch für Reiche zugänglich sind. Als Grund dient die ‚enorm hohe Kriminalität‘. In Kolumbien ist der private Sicherheitsdienst inzwischen die größte Wachstumsbranche.

Die Hintergründe lassen sich in drei Bereichen finden: in ökonomischen Interessen, in Strategien der Sicherheitspolitik sowie in einer faschistoiden ethisch-moralischen Motivation. Ökonomisch gesehen wirken die erwähnten sozialen Gruppen geschäftsschädi-

gend, sowohl unmittelbar als auch mittelbar. Denn in Bogotá werden tatsächlich unzählige Geschäfte überfallen. Geschäftsschädigend, so wird argumentiert, wirken die vor den Geschäften bettelnden Menschen. Sie könnten möglicherweise Kunden vom Einkaufen abhalten. So stellte der Bürgermeister von Bogotá in Kooperation mit der örtlichen Industrie- und Handelskammer 1996 einen Plan zur Zurückgewinnung der Innenstadt auf, bei dem es in erster Linie um eine konsumfördernde Neugestaltung geht. In die gleiche Richtung zielte bereits 1994 eine große Plakataktion in der Innenstadt. Darin wurde im Namen von UnternehmerInnen und Industriellen öffentlich zur ‚Beerdigung‘ von BettlerInnen aufgerufen.

Sicherheitspolitisch geht es Polizei und Militär um die Vorherrschaft in den armen Stadtvierteln. Dort vor allem wird der Krieg der Armee gegen die Guerrilla geführt. Hier wurden in den 80er Jahren primär Jugendliche ermordet, die verdächtigt wurden, einer der linken Milizen anzugehören. Heute ist die Opfergruppe zwar die gleiche, als Grund reicht jedoch schon aus, Baseballcaps zu tragen oder Marihuana zu rauchen. Dadurch vermischen sich politische und soziale Ursachen der bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Polizei, Militär, Todesschwadronen, Milizen, Jugendgangs und

Selbstverteidigungsgruppen. Die faschistoide Moral schließlich drückt sich in den oftmals hinterlassenen Erklärungen der Täter, der Auswahl der Opfer sowie dem praktischen Vorgehen aus. Die auf Müllkippen oftmals nackt aufgefundenen Leichen werden als gefährliche Homosexuelle, sozial-schädliche Subjekte und als gesellschaftlicher Müll bezeichnet.

## ... und bei uns?

Aufgrund ähnlicher sicherheitspolitischer und ökonomischer Interessen und mit der gleichen Argumentation, nämlich der Kriminalitätsbekämpfung, wird auch in den USA und vor allem in New York und Los Angeles gegen bereits gesellschaftlich ausgegrenzte Menschen vorgegangen. Die Städte sollen sicher und sauber werden. BettlerInnen werden von der Straße weg verhaftet. SchwarzfahrerInnen werden weggeschlossen, genauso wie meist schwarze Jugendliche, die beim Sprühen von Graffiti erwischt werden. (...) Auf der anderen Seite kürzt der Staat Kosten im Sozialbereich. (...)

Immer häufiger wird das New Yorker „Zero Tolerance“ – Konzept in Deutschland als Vorbild genannt.

*Jan Wehrheim: Global City – Zero Tolerance. Saubere Innenstädte in Bogotá, New York und Hamburg. In: iz3w. Blätter des Informationszentrums 3. welt, Heft 3/1998, S. 10f.*



Wie schätzen Sie das „Zero-Tolerance-Konzept“ ein?

Warum wird es gegenwärtig von den Verantwortlichen so intensiv diskutiert und umgesetzt? Welche Erfolge erhofft man sich, welche Probleme bringt es mit sich?

Welche Maßnahmen gegen die (Jugend-)Kriminalität in den Städten würden Sie ergreifen? Beziehen Sie auch Überlegungen zu den Ursachen von Gewalt mit ein!



# 50 Jahre ÖRK: Auseinandersetzung mit Gewalt



Die Frage der Haltung der Kirchen zur Gewalt hat den Ökumenischen Rat seit seiner Gründung beschäftigt.

Bereits während des Zweiten Weltkrieges spielte dies insbesondere im Verhältnis des in Gründung begriffenen Ökumenischen Rates zu den Deutschen Christen, die nicht nur Antisemitismus und Rassismus, sondern auch Gewalt legitimierten, eine Rolle. Die Stuttgarter Schulderklärung vom Oktober 1945 erst ermöglichte bekanntermaßen eine Teilnahme der deutschen Kirchen an der Vollversammlung 1948 (in Amsterdam) als Gründungsmitglied des Ökumenischen Rates.

Von diesem Ereignis bis zum heutigen Tag hat die Gewaltfrage, sei es im Verhältnis zur strukturellen Gewalt mit Blick auf die Länder des Südens oder auch mit Blick auf den Rassismus sowie die Gewalt gegen Frauen – aktuell im Rahmen der Ökumenischen Dekade Kirchen in Solidarität mit den Frauen –, eine große Rolle gespielt. Stets war auch die Haltung zur Kriegsfrage betroffen. Bereits in Amsterdam gab es bekanntermaßen drei unterschiedliche Haltungen: den Pazifismus, die Lehre vom gerechten Krieg und den Staat als göttliche Ordnung, die Christen zur Verteidigung ihres Landes rufen kann. Die

christlichen Friedenskirchen (Mennoniten, Quäker, Herrnhuter Brüdergemeinden) blieben in all den Jahren Teil der ökumenischen Bewegung, auch wenn ihre Herausforderung selten im Zentrum der Debatte blieb. Allerdings hat die Amsterdamer Versammlung festgehalten: „Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein“. Diese Grundüberzeugung wurde zwar bald durch neue Kriege, z. B. in Korea, in Vietnam etc., herausgefordert, dennoch wurde die ökumenische Bewegung als Friedensbewegung gesehen (Ernst Lange). Ein Zusammenwachsen der Christen und Kirchen schien vielen ein Hoffnungszeichen, daß Religion nicht mehr als Faktor der Gewalt, der Kriegsintensivierung mißbraucht werden könnte. Dies kann bis heute als eine zentrale Herausforderung für die ökumenische Bewegung verstanden werden.

## Gewaltfrage in den 60er und 70er Jahren

In den sechziger und siebziger Jahren bekam die Gewaltfrage eine neue Form: Rassismus und die Befreiungskämpfe in vielen Teilen der Welt lösten eine Debatte über eine „gerechte Revolution“ aus. Bei der Weltkonferenz über Kirche und Gesellschaft 1966 kamen erstmals die Stimmen der Kirchen des Südens zu Gehör. Die Vollversammlung in Uppsala bat daraufhin den

Zentralausschuß, Studien über die Frage der Gewaltfreiheit in Auftrag zu geben. Diese Studien resultierten in einem Bericht von 1973 über Gewalt, Gewaltfreiheit und sozialen Wandel, die zwar die Anwendung von Gewalt zurückwies, aber eine gewisse Zurückhaltung gegenüber einer Verurteilung derjenigen aufzeigt, die Gewalt im Kampf gegen soziale, rassistische und ökonomische Ungerechtigkeit anwenden. Dieselbe Vollversammlung gab den Impuls für das Programm zur Bekämpfung des Rassismus (PCR), das besonders mit seinem Sonderfond zu heftigen Auseinandersetzungen führte. Eine differenzierte Betrachtung der Gewaltfrage im Rückblick auch auf PCR ohne die großen, auch emotionalen Auseinandersetzungen jener Zeit steht durchaus noch aus. Von 1975 an war es verstärkt die Frage der Nuklearwaffen, die den Ökumeni-

schen Rat beschäftigte. Während in Nairobi die Befürwortung der Revolution durch die einen und die Erklärung, ohne den Schutz von Waffen leben zu wollen, durch die anderen präsent waren, stand in Vancouver 1983 die Frage der Verknüpfung von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung im Mittelpunkt. Der konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung (...) war der ausschlaggebende Impuls für die kommenden Jahre.

*Margot Käbmann: Gewalt überwinden. In: Ökumenische Rundschau, 47. Jahrgang, Heft 3/1998, S. 331 f.*

## Der Konziliare Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung

„Wir bitten die Kirchen der Welt, ein Konzil des Friedens einzuberufen. Der Friede ist heute Bedingung des Überlebens der Menschheit. Er ist nicht gesichert. Auf einem ökumenischen Konzil, das um des Friedens willen berufen wird, müssen die christlichen Kirchen in gemeinsamer Verantwortung ein Wort sagen, das die Welt nicht überhören kann. Die Zeit drängt.“

Der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker hat mit diesen Worten auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag 1985 den „konziliaren Prozeß“ in Deutschland entscheidend mit angestoßen. Zahlreiche Versammlungen, Kongresse und Tagungen fanden seitdem weltweit mit dem Ziel statt, gemeinsame Antworten auf die Überlebensfragen der Menschheit zu finden und Handlungsmöglichkeiten anzuregen.

## DIDAKTISCHE HINWEISE

Was sind Ihrer Meinung nach die „Überlebensfragen“ der Menschheit?

► Finden Sie zu den drei Themenbereichen des konziliaren Prozesses (Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung) jeweils drei konkrete Problemstellungen.

► Versuchen Sie, die neun ermittelten Probleme in eine Rangfolge zu bringen (1 = wichtigstes Problem).

► Stellen Sie Verbindungen zwischen den Problemen her: Wie sind sie hinsichtlich Ursachen, Folgen und Bewältigung voneinander abhängig?

# Ökumenische Grundüberzeugungen zur Gewalt

Vier Grundüberzeugungen können herausgestellt werden, die für unsere gegenwärtige Reflexion (über das Verhältnis von Christen zur Gewaltfrage, d. A.) weiterhin als Richtlinien dienen sollten.

1. Krieg ist kein legitimes Mittel zwischenstaatlicher Politik mehr. Moderne Kriege unter Einsatz von Massenvernichtungswaffen, die keinen Unterschied zwischen Zivilbevölkerung und Kriegsteilnehmern machen, müssen nach den ethischen Kriterien der Lehre vom gerechten Krieg abgelehnt und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit geächtet werden.

2. Gerechtigkeit und Frieden gehören untrennbar zusammen. Frieden ist nicht allein Abwesenheit von Krieg, und Strukturen der Ungerechtigkeit stellen eine permanente Bedrohung für die Sicherheit der Menschen dar. Der Prozess der Erhaltung und Konsolidierung des Friedens muss begleitet sein von dem beharrlichen Eintreten für grössere Gerechtigkeit und konsequentere Respektierung der Menschenrechte. An die Stelle der klassischen Lehre vom gerechten Krieg, die Kriege verhindern oder begrenzen sollte, muss heute die Konzeption eines gerechten Friedens treten. Krieg kam nicht länger ein Akt der Gerechtigkeit sein.

3. Sicherheit ist nicht allein ein

militärisches Problem im Zusammenhang mit der Erhaltung staatlicher Ordnung und Integrität. Es geht vielmehr darum, dass die Menschen in Sicherheit leben können. Eine solche Sicherheit kann nur in Zusammenarbeit, d. h. als gemeinsame Sicherheit gewährleistet werden. Daher sind kooperative Sicherheitssysteme auf regionaler Basis zentrale Bausteine einer neuen internationalen Friedensordnung.

4. Dem langjährigen Zeugnis der historischen Friedenskirchen für Gewaltlosigkeit kommt in der heutigen Situation neue Bedeutung zu. Es stellt die grundlegendste Herausforderung an die herrschende Kultur der Gewalt dar und ist daher nicht mehr länger eine zwar achtenswerte, aber idealistische und apolitische Position, sondern es lässt deutlich werden, dass eine neue politische Vernunft gefordert ist, die wir erlernen müssen, wenn die Menschheit überleben soll.

*Konrad Raiser: Friede auf Erden: Eine neue Vision und Praxis. Zit. nach: Ökumenischer Rat der Kirchen: Programm zur Überwindung von Gewalt. Genf 1997.*

*Konrad Raiser ist Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen.*

## Frieden ist möglich

Wirtschaftliche, politische, soziale und kulturelle Strukturen, die Gewalt fördern oder hinnehmen, können verwandelt und zu Systemen umgestaltet werden, die Frieden in Gerechtigkeit fördern. Menschen, die Gewalt geschehen lassen oder an ihrer Ausübung beteiligt sind oder deren Lebensstil zu den Strukturen der Gewalt beiträgt, unter denen andere zu leiden haben, können dazu bekehrt werden, als Friedensstifter zu wirken. Menschen, die Opfer von Gewalt geworden sind, können Heilung und Ganzheit finden.

Diese Aussagen beruhen in erster Linie auf unserem Glauben an die Auferstehung, die christliche Erfahrung von Leben inmitten des Todes. Sodann erwachsen sie aus der Überzeugung und der Erkenntnis, daß das Überleben der Menschheit, das seine Grundlage in der Schöpfung hat, von solchen Veränderungen und Verwandlungen abhängig ist.

Frieden ist machbar. Frieden ist möglich. Frieden ist evangelische Vision und christliches Gebot.

*Programm zur Überwindung von Gewalt: Hypothesen und Grundsätze. Kuratorium der Kommission der Kirchen für Internationale Angelegenheiten, Ökumenische Mindelo-Stiftung, Juni 1994 (Auszug).*

## Formen der Gewalt

Es gibt bestimmte Formen der Gewalt, an der sich Christen nicht beteiligen dürfen und die die Kirchen verurteilen müssen. Es gibt Ziele der Gewaltanwendung – die Unterwerfung eines Volkes durch ein anderes oder vorsätzliche Unterdrückung einer Klasse oder Rasse durch eine andere – die gegen die göttliche Gerechtigkeit verstoßen. Es gibt in der Auseinandersetzung Mittel der Gewaltanwendung – die Folterung in allen ihren Formen, die Gefangenhaltung unschuldiger Geiseln und die vorsätzliche und wahllose Tötung unschuldiger Nonkombattanten zum Beispiel – die die Seele des Täters ebenso unausweichlich zerstören wie das Leben und die Gesundheit des Opfers.

*Bericht über die Studie Gewalt, Gewaltfreiheit und der Kampf um soziale Gerechtigkeit 1973. Zit. nach: Wolfram Stierle u. a.: Ethik für das Leben. 100 Jahre Ökumenische Wirtschafts- und Sozialethik. Rothenburg ob der Tauber 1996, S. 347.*



## DIDAKTISCHE HINWEISE

Teilen Sie die Aussagen der Texte auf dieser Seite? Warum?

**Kastentext „Frieden ist möglich“:**

► Welche Voraussetzungen müssen Ihrer Meinung nach prinzipiell erfüllt sein, um Gewalt zwischen Menschen überwinden und Frieden ermöglichen zu können?

► Welcher Frieden kann überhaupt jemals erreicht werden?

► Im Kastentext „Formen der Gewalt“ wird diskutiert, an welchen Formen der Gewalt sich Christen nicht beteiligen dürfen.

► Wann kann Gewaltanwendung dem Text zufolge legitim sein, wann nicht?

► Wie stehen Sie zu diesen Aussagen?



# Weltweit: Initiativen gegen Gewalt an Schulen



## Community Alliance for Safe Schools (C.A.S.S.)

C.A.S.S. is an independent alliance of government departments and government, non-government, community-based, and voluntary organisations that are working together to help provide programmes for school safety.

The Community Alliance for Safe Schools is committed to the primary objective of pooling our human and organisational resources to effect three goals:

1. To build partnerships that instill a sense of community ownership of school.
2. To mobilise communities to protect school children.
3. To equip school governing bodies with the training and information needed to create safe environments for both learners and educators.

## Main activities

The main activities are:

- The provision of public information regarding school safety
- The training of school governing bodies in techniques and methods for providing security
- Mobilising community resources through workshops, communication, partnerships and ongoing research.

We are organised around the principle of serving those in greatest need and therefore target schools most vulnerable to crime.

<http://www.durbanpeace.org.za>

## Gewaltprävention an Schulen in Dortmund

Die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen (RAA) Dortmund und der „Arbeitskreis Gewalt“ des Schulamtes haben ein interessantes Fortbildungsprogramm an Schulen mit folgenden Elementen entwickelt:

- Entspannungsübungen für Kinder – entspannter Unterricht für LehrerInnen
- Antiaggressions- und Antirassismus-Trainings mit SchülerInnen
- Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit als Betrag für die Konfliktbearbeitung mit SchülerInnen
- Allgemeines Fitneßtraining im Sportunterricht; Abenteuersport in der Turnhalle; Spielpädagogik

## Beispiele

1. Mit dem Projekt „Außerunterrichtliche Sportangebote an Schulen in der Nordstadt“ sind an fünf Schulen Sportgruppen eingerichtet worden, die im Sinne von Gesundheitsförderung und Prävention von Gewalt die Entwicklung von motorischen Fähigkeiten, von Selbstwertgefühl und Regelbewusstsein in der Gruppe fördern und unterstützen.
2. Spielpädagogische Projekte sollen zur Entwicklung von Konfliktlösungsstrategien beitragen. Durchgeführt werden: kollegiumsinterne LehrerInnenfortbildungen und Klassenprojekte. Ziel dieser Projekte ist die Sensibilisierung von SchülerInnen und LehrerInnen für alternative, präventive Formen des Umgangs mit Konflikten.

## Gewalt an Schulen: Ein Interventionsprogramm

Eines der aktuellen Programme gegen Gewalt an Schulen hat der Norweger Dan Olweus entwickelt. Das Programm ist in vielen Schulen Skandinaviens, in Großbritannien und an einigen Schulen Deutschlands erprobt worden. Dieses und einige vergleichbare Programme werden in einer der nächsten Ausgaben von „Global Lernen“ intensiver vorgestellt.

### Maßnahmen auf Schulebene

- Fragebogenerhebung „Gewalt in der Schule“
- Pädagog. Tag „Gewalt/Gewaltprävention in unserer Schule“
- Schulkonferenz „Schulprogramm Gewaltprävention“
- Bessere Aufsicht während der Pause und des Essens
- Schönerer Schulhof
- Kontakttelefon
- Kooperation Lehrkräfte – Eltern
- LehrerInnengruppen zur Entwicklung des sozialen Milieus an der Schule
- Arbeitsgruppen der Elternbeiräte

### Maßnahmen auf Klassenebene

- Klassenregeln gegen Gewalt: Klarstellung, Lob und Strafen
- Regelmäßige Klassengespräche
- Rollenspiele, Literatur
- Kooperatives Lernen
- Gemeinsame positive Klassenaktivitäten
- Zusammenarbeit Klassenelternbeirat – Lehrkräfte

### Maßnahmen auf der persönlichen Ebene

- Ernsthafte Gespräche mit den Gewalttätern und -opfern
- Ernsthafte Gespräche mit den Eltern beteiligter Schüler
- Lehrkräfte und Eltern gebrauchen ihre Phantasie
- Hilfe von „neutralen“ Schülern
- Hilfe und Unterstützung von Eltern (Elternmappe usw.)
- Diskussionsgruppen für Eltern von Gewalttätern und -opfern
- Klassen- und Schulwechsel

*Dan Olweus: Gewalt in der Schule. Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun könnten. Bern–Göttingen–Toronto–Seattle 1997 (2. Auflage).*



## DIDAKTISCHE HINWEISE

Die Stadt Durban ist Teil der ÖRK-Kampagne „Friede für die Stadt“. Nicht nur in den Schulen Südafrikas, auch in bundesdeutschen Schulen können Programme gegen Gewalt entwickelt werden.

Dazu sind diese Schritte denkbar:

1. **Bestandsaufnahme Gewalt:** Mit einer Umfrage bei SchülerInnen und LehrerInnen kann in Erfahrung gebracht werden, wie, wann und wo Gewalt auftritt.
2. **Bestandsaufnahme Gewaltpräven-**

**tion:** Welche Maßnahmen gibt es bereits an der Schule? Reichen sie aus, um zur Überwindung der Gewalt beizutragen?

3. **Dokumentation:** Die Bestandsaufnahmen können dokumentiert und anderen Schulen zur Verfügung gestellt werden!

4. **Perspektive:** Welche weiteren Maßnahmen können ergriffen werden?

Informationen gibt es u. a. beim:  
Verein für Friedenspädagogik,  
Bachgasse 22, 72070 Tübingen;  
<http://www.friedenspaedagogik.de>

# Nachrichten **Brot für die Welt**

VEREIN  
FÜR  
FRIEDENS  
PÄDAGOGIK



Preisverleihung im württembergischen Pfäffingen: Pfarrer Wilfried Hufnagel überreicht fair gehandelte Fußballbälle mit dem „Brot für die Welt“-Logo an die Schülerin Sabine Flaisch und an Christa Brunnenmiller vom ASV Pfäffingen. Der Schüler Matthias Rubin-Schwarz wird zu einem von „Brot für die Welt“ organisierten Benefizturnier am 23. April 1999 nach Stuttgart

eingeladen. Die Preisträger gehören zu den 50 bundesweit ermittelten GewinnerInnen des Preisausschreibens „Steilpaß für Fair-Life“ von „Brot für die Welt“.

*Bezug der Fußballbälle mit „Brot für die Welt“-Logo (39,00 DM): Informationszentrum Dritte Welt, Overwegstr. 31, 44625 Herne, Tel.: 0 23 23 / 49 69 70*

## „Lokalen Agenda an Schulen“

Einladung zur 8. Jahresversammlung des Arbeitskreises Pädagogik von „Brot für die Welt“

*Freitag, 22. Januar 1999 bis Sonntag, 24. Januar 1999 in Heilsbronn, Religionspädagogisches Zentrum der Evang.-Lutherischen Kirche in Bayern*

Auf der Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro wurde 1992 die „Agenda 21“ verabschiedet. In ihr wird der Zusammenhang zwischen Umwelt und Entwicklung hervorgehoben. Den Nichtregierungsorganisationen wird eine wichtige Rolle bei der Umsetzung der notwendigen entwicklungspolitischen und ökologischen Kursänderungen zugewiesen. Viele Kommunen arbeiten bereits an der Umsetzung einer „lokalen Agenda“ mit.

In immer stärkerem Maße beschäftigen sich auch Schulen mit der Agenda 21. Vorrangig werden aber ökologische Ziele verfolgt, der Bereich „Entwicklung“ ist unterrepräsentiert.

Wir wollen uns auf der achten Jahrestagung des AK Pädagogik mit der Agenda 21 und der Umsetzung in den Schulen theoretisch und anhand von konkreten Beispielen beschäftigen. Uns interessieren dabei vor allem zwei Fragen, die wir mit Ihnen besprechen wollen: Wie kann eine Agenda 21-Schule aussehen, damit globales Lernen möglich wird? Was können wir alle, was kann „Brot für die Welt“ dazu beitragen?

Die Teilnahme ist kostenlos. Falls Sie an der Jahresversammlung 1999 teilnehmen möchten, wenden Sie sich bitte an:

„Brot für die Welt“, Ursula Hildebrand, Stafflenbergstr. 76, 70184 Stuttgart, Tel.: 0711/2159-367 oder Fax: 0711/2159-368. Die Auswahl der Teilnehmenden erfolgt in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen.

# Literatur Medien

*(Zu beziehen über den Buchhandel)*

**Breyvogel, Wilfried (Hrsg.):** Stadt, Jugendkulturen und Kriminalität. Bonn 1998.

**Faller, Kurt:** Mediation in der pädagogischen Arbeit. Ein Handbuch für Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Mülheim an der Ruhr 1998.

**Jefferys, Karin / Ute Noack:** Streiten, vermitteln, lösen. Das Schüler-Streit-Schlichter-Programm für die Klassen 5 bis 10. Lichtenau 1995. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung Soest (Hrsg.):

Streit-Schlichtung: Schülerinnen und Schüler übernehmen Verantwortung für Konfliktlösungen in der Schule. Begleitmaterial zum Film „Streit-Schlichtung“. Soest 1996.

**Singer, Kurt:** Lehrer-Schüler-Konflikte gewaltfrei regeln. Weinheim 1988.

**Steinweg, Reiner:** Stadt ohne Gewalt. Verringerung, Vermeidung, Vorbeugung. Münster 1994.

**Walker, Jamie:** Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Grundschule / Gewaltfreier Umgang mit Konflikten in der Sekundarstufe I. Frankfurt/Main 1995.

### Bildquellen

- S. 1: epd-Bild/wcc
- S. 2, 8: epd-Bild/Neetz
- S. 3, 4, 6, 7: Photo Disc, Inc.
- S. 5: Alexander Weltatlas, Klett-Perthes 1984
- S. 9: epd-Bild/Williams/wcc
- S. 11: U. Jäger

**Gregorio und Juliana (Anda, Corre, Vuela ...)**

Regie: Augusto Tamayo; Peru/ Deutschland 1995; 16mm / Video; 90 Min.; Spielfilm; Verleih Video: Auskunft EZEE, Kniebisstr. 29, 70188 Stuttgart, Tel.: 0711/92577. *Gezeigt wird das Leben einer Jugend-Clique in den Elendsvierteln von Lima. In dem spannenden, gleichzeitig aber auch humorvollen Film setzen die Kinder der Gewalt Werte wie Solidarität, Liebe und gegenseitige Verpflichtungen entgegen.*

### Internet

Die Zeitschrift „Global lernen“ steht im Internet unter: <http://www.global-lernen.de>

### Impressum

GLOBAL LERNEN  
Service für Lehrerinnen und Lehrer.  
4. Jahrgang, Nr. 3/1998  
Herausgeber: Schulprojektstelle GLOBALES LERNEN in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Pädagogik und „Brot für die Welt“  
© Schulprojektstelle GLOBALES LERNEN

Redaktion: Günther Gugel, Uli Jäger

Erscheinungsweise: drei mal jährlich

Layout: Studio Christoph Lang, Rottenburg a. N.

Druck: Deile, Tübingen

ISSN 0948-7425

## „Fairplay und Eine Welt“

Fußballturnier und Sportfest von „Brot für die Welt“ für Schulklassen, Konfirmandengruppen, Sportfans ...

**Stuttgart, 23. April 1999, 13.30–18.30 Uhr**

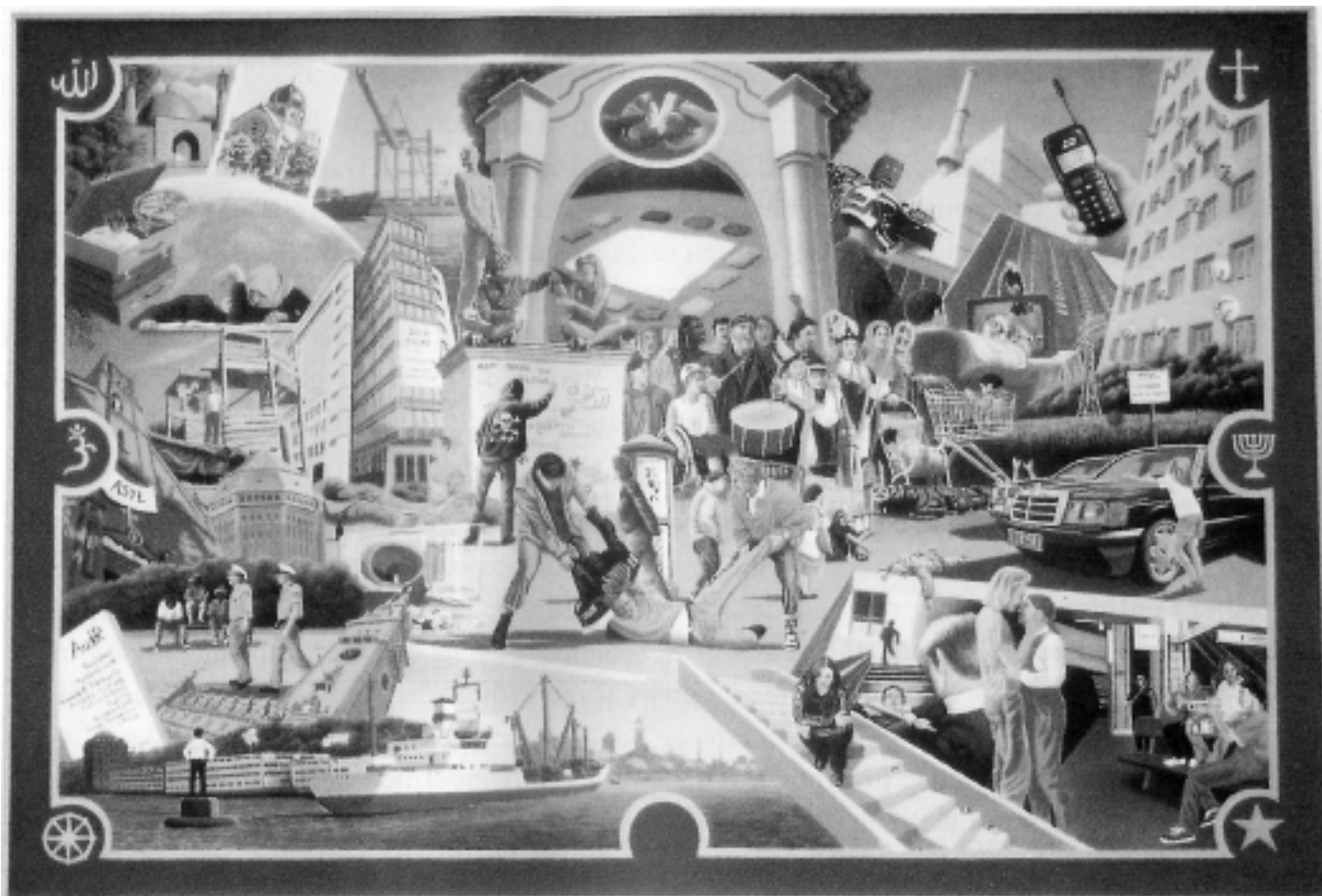
*Ort: wird noch bekanntgegeben.*

▶ Mit den bekanntesten Pfarrer-Fußballmannschaften Deutschlands, dem Fußball-Team des Landtages von Baden-Württemberg und dem FC Entenhausen (Mickey Maus & Co.).

▶ Mit vielen Aktionen und Ideen für Kinder und Jugendliche rund um das Thema „Fair-Play in der Einen Welt“.

▶ Gespielt wird mit fair gehandelten Bällen; die Erlöse gehen an das Straßenkinderprojekt „Streets“ in Südafrika.

Kontakt: „Brot für die Welt“, Referat Bildung, Stafflenbergstr. 76, 70184 Stuttgart, Telefon: 0711/2159-0 oder 2159-439.



## Global lernen: Hamburger Hungertuch

Das Hungertuch „Armut und Ungerechtigkeit im Alltag von Jugendlichen“ eignet sich sehr gut, um sich mit dem Themenbereich „Gewalt in der Stadt / Überwindung von Gewalt“ interreligiös und interkulturell in Schule oder Konfirmandenunterricht auseinanderzusetzen.

Das Hungertuch enthält Bildelemente zu folgenden Themenbereichen: Wohnen, Gewalt, Einsamkeit und Gemeinschaft, Flucht und Asyl, Handel, Identität, Traditionen der Befreiung.

Das Hungertuch wurde vom Hamburger Künstler Sönke Nissen-Knaack, einem bekanntem Wandmaler und Mitglied eines deutsch-nicaraguanischen Künstlerteams, unter Mitwirkung von StudentInnen und SchülerInnen aus Hamburg gestaltet.

*Das „Hamburger Hungertuch“ ist als farbiger Stoffdruck (160 x 110 cm) zum Stückpreis von DM 50,- (inclusive eines didaktischen Begleitmaterials) erhältlich bei: Pädagogisch-Theologisches Institut, Teilfeld 1, 20459 Hamburg.*

Ich möchte die Zeitschrift GLOBAL LERNEN regelmäßig (kostenlos) beziehen.

Ich bestelle folgende Materialien aus dem Vertrieb von „Brot für die Welt“:

---



---



---



---



---

Name: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

3/98

**Brot  
für die Welt**

Die nächsten Themen

- Lokale Agenda und Schule
- Entschuldung
- Streitschlichten in der Schule

Bestellung bitte an eines der beiden Büros der Schulprojektstelle  
GLOBALES LERNEN:

Büro Stuttgart: „Brot für die Welt“, Staffenbergstr. 76, 70184 Stuttgart

Büro Tübingen: Verein für Friedenspädagogik, Bachgasse 22, 72070 Tübingen